

Tracey Platt und Darren Chadwick

Die Rolle des Humors im Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen

Ein systematischer Überblick über die Literatur und Folgerungen für die pädagogische Praxis

Zusammenfassung

Humor ist für positive soziale Interaktionen unerlässlich, denn er erleichtert die Kommunikation. Bei Menschen mit geistigen Behinderungen ist Humor jedoch selten untersucht worden. Eine systematische Durchsicht der Literatur ergab einige bemerkenswerte Ergebnisse: Humor spielt bei sozialen Interaktionen sowohl eine positive als auch eine negative Rolle. Den Betreuungspersonen kann Humor dabei helfen, ihre Aufgaben zu bewältigen und zu geniessen. Im Beitrag wird beschrieben, wie wichtig Humor in vielen Aspekten des sozialen Lebens von Menschen mit geistigen Behinderungen ist. Folgerungen für die pädagogische Praxis werden daraus abgeleitet. Ferner wird die Notwendigkeit einer qualitativ hochwertigen Primärforschung in diesem Bereich deutlich.

Résumé

L'humour est un élément incontournable des interactions sociales positives, dans la mesure où il facilite la communication. Il a cependant été peu étudié en lien avec les personnes atteintes de déficience intellectuelle. Un examen systématique de la littérature a donné quelques résultats surprenants: l'humour joue dans les interactions sociales aussi bien un rôle positif qu'un rôle négatif. L'humour peut aussi aider les personnes soignantes à surmonter et apprécier leurs tâches. La présente contribution décrit à quel point l'humour est important dans bien des aspects de la vie sociale des personnes atteintes de handicap intellectuel. Elle en retire des implications pour la pratique pédagogique. Elle met de plus en évidence la nécessité d'une recherche primaire de grande qualité dans ce domaine.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-11-05

Studienbegründung

Über den Humor von Menschen mit geistigen Behinderungen ist wenig bekannt. Wie sich ein Sinn für Humor entwickelt, hängt von kognitiven, sozialen und individuellen Unterschieden ab. Scherzen zum Beispiel erfordert eine beträchtliche kognitive Kapazität (McGhee, 1979). Humor entwickelt sich aus körperlicher und verbaler Durchsetzungsfähigkeit und Dominanz (McGhee, 1980). Menschen mit geistigen Behinderungen können aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten haben, Humor zu ver-

stehen und zu schätzen: wegen kognitiver Beeinträchtigungen, Defiziten in der adaptiven Funktionsfähigkeit (einschliesslich der Kommunikation), gekoppelt mit behindernden gesellschaftlichen Praktiken und eingeschränkter Unterstützung. Es ist wenig wahrscheinlich, wenn auch nicht unmöglich, dass eine Person mit geistiger Behinderung körperliche Dominanz und Durchsetzungsfähigkeit zeigt, wenn man bedenkt, dass die Gesellschaft die Selbstbestimmung, Autonomie und expressive Kommunikation einschränkt.

Für Kommunikationspartner von Personen mit craniofazialen Abweichungen (d. h. im Kopf-, Gesichts- und Kieferbereich) kann es schwieriger sein, humorvolle Äusserungen und Freude am Humor zu erkennen, da dies sowohl die Ver- als auch die Entschlüsselung von Signalen erfordert. Menschen mit genetischen Erkrankungen wie dem Angelman-Syndrom¹ lächeln und lachen häufiger, auch wenn dies nicht unbedingt mit Stimuli oder dem Kontext zusammenhängt (Oliver, Demetriades & Hall, 2002). Durch die Verletzung typischer kommunikativer Regeln kann die humorvolle Interaktion mit Menschen mit geistigen Behinderungen also erschwert werden.

Zielsetzung

Ziel war es, die vorhandenen empirischen Belege für die Interaktions- und Erfahrungsaspekte des Humors im Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen zu untersuchen. Einbezogen wurden auch die Personen, welche Menschen mit geistigen Behinderungen unterstützen, da sie höchstwahrscheinlich ihre Interaktionspartnerinnen und -partner sind. Zu diesem Zweck wurde eine systematische Durchsicht der Literatur durchgeführt, um die folgenden Fragen zu klären:

1. Auf welche Weise sind Humor und Lachen im Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen empirisch erforscht und untersucht worden?
2. Ist humorvolles Verhalten ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Interaktion

¹ Das Angelman-Syndrom ist die Folge einer seltenen genetischen Veränderung auf Chromosom 15. Sie geht oft mit Entwicklungsverzögerungen, kognitiver Behinderung, überdurchschnittlicher Fröhlichkeit und einer stark reduzierten Lautsprachentwicklung einher.

von Menschen mit geistigen Behinderungen?

3. Wie ist die Qualität der empirischen Evidenz bezüglich Humor bei Menschen mit geistigen Behinderungen?
4. Welche Folgerungen ergeben sich aus dieser Literatur für die pädagogische Praxis?

Methodischer Ansatz

Es wurde ein fünfstufiger Ansatz verwendet (Khan et al., 2003):

1. Entwicklung einer Suchstrategie zur Identifizierung der relevanten empirischen Dokumente
2. Identifizieren von Einschluss-/Ausschlusskriterien
3. Zusammenfassende Beweise
4. Bewertung der Qualität der Artikel
5. Interpretation der Ergebnisse

Ergebnisse und Folgerungen

Die Sichtung der Artikel führte zur Aufnahme von 32 Beiträgen. Daraus wurden acht Themen zum Humor im Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen erarbeitet:

1. Verständnis und Wertschätzung für Humor (n=8)
2. Lachen als störendes, unerbetenes oder unangemessenes soziales Verhalten (n=8)
3. Spiel, Humor und Lachen bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen und Downsyndrom (n=5)
4. Humor im Klassenzimmer als Lernförderung (n=5)
5. Humor als Unterstützung sozialer Interaktionen (n=4)
6. Humor und Stigmatisierung (n=4)
7. Humor als Bewältigungsstrategie für Betreuungspersonen (n=3)
8. Humor und Kreativität (n=3)

Die untersuchten Aspekte zeigten, dass Humor ein komplexer, sozialer Interaktionsprozess ist, der Entwicklung und Kreativität fördern kann und eine Reaktion auf soziale und interaktionelle Stimuli ist, die das psychische Wohlbefinden schädigen oder verbessern und aufrechterhalten können. Er ist auch eine persönliche Eigenschaft. Dies steht im Einklang mit komplexen und unterschiedlichen Konzeptualisierungen, die dem Humor zugeordnet werden (Cogan & Mallet, 2013; Moran, 2003). Humor ist ein wichtiger Aspekt des sozialen Lebens von Menschen mit geistigen Behinderungen und derjenigen, die sie unterstützen. Die rezensierte Literatur war aber sowohl unterschiedlich fokussiert als auch in ihrer Prävalenz begrenzt.

Menschen mit geistigen Behinderungen schätzen zahlreiche verschiedene Arten von Humor.

Die *Wertschätzung und das Verständnis von Humor* wurden nicht umfassend untersucht. In Studien wurde berichtet, dass Gesten das Verständnis von Humor unterstützen können. Menschen mit Williams-Syndrom² finden nicht-wörtlichen Humor (z. B. Sarkasmus, Ironie) schwerer zu verstehen, was sich negativ auf ihre sozialen Beziehungen auswirkt. Zahlreiche verschiedene Arten von Humor werden von Menschen mit geistigen

² Das Williams-Syndrom (WS) ist eine seltene, genetisch bedingte Entwicklungsstörung mit einem Herzfehler (in 75 % der Fälle), mit psychomotorischer Retardierung, charakteristischen fazialen Dysmorphien und mit einem spezifischen Kognitions- und Verhaltensprofil.

Behinderungen geschätzt. Daher kann Humor als pädagogisches Werkzeug im Klassenzimmer nützlich sein. Jedoch müssen Lehrerinnen und Lehrer darauf achten, dass es Arten von Humor gibt, die für Menschen mit geistigen Behinderungen schwieriger zu verstehen sind. Sie müssen darum einen individualisierten Ansatz für die Arbeit mit einzelnen Lernenden wählen.

In einigen Studien wurde das *Lachen als unerwünschtes, störendes oder unangemessenes Verhalten* angesehen, wobei versucht wurde, die Faktoren, die das Lachen hervorrufen, herauszupicken. Eine weitere Untersuchung des Kontextes und der unterschiedlichen Konzeptualisierungen von Humor ist eindeutig erforderlich, wenn man bedenkt, wie Verhaltensweisen, die durch Humor ausgelöst werden, den Lernprozess bei Lernenden mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen stören können. Die Unterstützung könnte hier darin bestehen, bestimmte Verhaltensweisen zu reduzieren, um das Lernen zu erleichtern. Ein anderer pädagogischer Ansatz könnte darin bestehen, die eigenwilligen Ausdrucksformen von Humor, die von Lernenden mit geistigen Behinderungen geäußert werden, aufzunehmen und diese als Beitrag zum Lernkontext und -prozess für den Einzelnen zu werten (siehe «Humor als Mittel zum Ausdruck von Kreativität»).

Der Fokus der Literatur zu *Humor und Spiel* lag ausschliesslich auf Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen und Down-Syndrom. Trotz der Hinweise auf Defizite bezüglich sozial-kognitiver Aspekte des Humors – die sich in einem reduzierten Umfang und einer verringerten Komplexität des Ausdrucks äussern – zeigen junge Menschen in ihrem Spiel Humor. Obwohl dies in einigen Untersuchungen zur sozialen Kom-

munikation (d. h. humorvollen Neckereien) angedeutet wurde, besteht angesichts der positiven Assoziation von Spiel als Lern- und Entwicklungsförderung im Erwachsenenalter bei Menschen mit geistigen Behinderungen Bedarf an einer weiteren Erforschung des Spiels, da es eine positive Verbindung zum Wohlbefinden aufweist (Proyer, 2013).

Auch der *Humor im Klassenzimmer zur Lern- und Entwicklungsförderung* wurde in der Literatur untersucht. Wie bereits erwähnt, kann Humor für Pädagoginnen und Pädagogen ein wertvolles Instrument sein, um Lernende mit geistigen Behinderungen einzubinden.

Dass *wohlwollender Humor als Unterstützung der sozialen Interaktion* im Leben von Menschen mit geistigen Behinderungen Beziehungen und soziale Nähe fördert und verbessert, war offensichtlich. Zwei Studien betonten die Bedeutung des gemeinsamen Humors für gute Interaktionen mit Menschen, die keine üblichen Kommunikationsmethoden anwenden (d. h. Menschen mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen). Für andere mit komplexem Unterstützungsbedarf und schwereren geistigen Beeinträchtigungen (z. B. Menschen mit Angelman-Syndrom) wurde berichtet, dass Humor auch eine Reaktion auf vertraute Interaktionsreize ist. In pädagogischen Kontexten zeigt sich die Bedeutung von Humor bei der Förderung sowohl der Beziehungen zwischen den Lernenden als auch der Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Lernenden. Dies kann besonders wichtig sein, wenn mit Personen mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen gearbeitet wird. Humor erweist sich auch als wichtiger Bestandteil von Online-Interaktionen für Menschen mit leich-

ter bis mittlerer kognitiver Beeinträchtigung sowie für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen und Down-Syndrom.

Humor kann aber auch böse und verletzend sein (Billig, 2005). Spott kann Personen gesellschaftlich ausschliessen. In der Rezension wurde über die Beziehung zwischen *Humor und Stigma* berichtet: Es hat sich herausgestellt, dass Stigmatisierung mit negativen wertenden Überzeugungen über das Selbst, mit Erfahrungen, sich anders zu fühlen, verbunden ist. Mit dieser verinnerlichten Stigmatisierung wird das psychische Wohlbefinden von Menschen mit geistigen Behinderungen negativ beeinflusst (Dagnan & Waring, 2004). Wie wir die Absicht des Humors bestimmen, hängt von vielen Dingen ab. Pädagoginnen und Pädagogen sollten in integrativen Bildungskontexten wachsam sein und Humor als Spott gegenüber Lernenden mit geistigen Behinderungen ansprechen, wenn sie an der Seite von sich normal entwickelnden Gleichaltrigen lernen.

Humor kann als Bindeglied zwischen Betreuungspersonen in ähnlich schwierigen Umständen dienen.

Für die Betreuungspersonen fungiert *Humor als Bewältigungsstrategie*. Er dient auch als Bindeglied sowohl zwischen den Betreuungspersonen, die ähnliche schwierige Umstände teilen, als auch zu denjenigen, die sie unterstützen. Die beobachteten Ausdrücke von Humor und Freude bei Menschen mit geistiger Behinderung und der gemeinsame Humor ermöglichen es den Betreuungspersonen, trotz der schwierigen Zeiten, die sie durchleben, ein Gefühl der *Zufriedenheit, der Wertigkeit und*

der Freude in ihrer Rolle als Betreuungsperson aufrechtzuerhalten. Gemeinsamer Humor kann für Pädagoginnen und Pädagogen, die mit Menschen mit geistiger Behinderung arbeiten, eine ähnliche Funktion erfüllen.

Schliesslich wurde in einer Studie *Humor als Mittel zum Ausdruck der Kreativität* von Menschen mit geistigen Behinderungen und Autismus-Spektrum-Störungen betrachtet. Andere wiederum betonten die Kreativität, die den humorvollen Äusserungen von Menschen mit geistigen Behinderungen innewohnt, und dass sich die Kreativität von Kindern mit und ohne Autismus-Spektrum-Störungen unterscheiden kann. Allerdings wurde die Kreativität in diesen Studien nicht immer angemessen operationalisiert. Dies öffnet den Weg für die Erforschung innovativer Wege, Humor als eine Strategie in Bildungskontexten zu nutzen, um die individuellen Beiträge und kreativen Ausdrucksweisen von Lernenden mit geistigen Behinderungen zu bewerten.

Es besteht ein Bedarf an zusätzlicher umfassender Forschung, in der Humor ein zentraler Schwerpunkt ist.

Qualität der Artikel

Es wurden verschiedene Methoden verwendet. Bei den Studien wurden in erster Linie beschreibende, auf Umfragen, qualitativen Beobachtungen oder Interviews basierende Methoden angewandt, wobei eine Reihe von quasi-experimentellen Designuntersuchungen und nur sehr wenige echte Experimente durchgeführt wurden. Die Qualität der rezensierten Dokumente war bis auf wenige Ausnahmen im Grossen und Ganzen gut, speziell die rezensierte qualitative Forschung war gut durchgeführt. Einige Studien, insbe-

sondere solche, die sich auf spezifische Syndrome konzentrierten, hatten kleine Stichproben, waren schwach und ohne statistische Analyse, was angesichts der Seltenheit dieser Syndrome jedoch verständlich ist. Selten war Humor die primäre Variable, die untersucht wurde (n=6).

Schlussfolgerungen

Aufgrund seiner Bedeutung in zahlreichen Bereichen sollte die zukünftige Forschung Humor als eine Schlüsselvariable in den Interaktionen zwischen Menschen mit geistigen Behinderungen und Bezugspersonen in Bildungskontexten berücksichtigen.

Angesichts der positiven und negativen Auswirkungen auf das Wohlbefinden, der Allgegenwart von Humor als Teil der menschlichen Erfahrung und der unterschiedlichen Konzeptualisierungen von Humor scheint es einen Bedarf an mehr Forschung zu geben, die sich speziell auf Humor und geistige Behinderungen konzentriert. Zukünftige Studien in den Bereichen Humorproduktion, Wertschätzung, Verständnis und Repräsentation sind erforderlich. Darüber hinaus untersuchte keine Studie direkt die Beziehung zwischen Humor und Wohlbefinden von Menschen mit geistigen Behinderungen. Dies sollte in der künftigen Forschung zusammen mit der Rolle des Humors bei Stigmatisierung und Vorurteilen behandelt werden.

Bei den Forschungsbemühungen sollte auch darauf geachtet werden, Humorforschung zu betreiben, die für Menschen mit geistiger Behinderung selbst von Bedeutung ist, und zwar durch integrativere und partizipativere Strategien, die in die Forschungsbestrebungen integriert werden, damit die Arbeit nicht abseits vom Leben der Menschen stattfindet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Humor ein wichtiger Aspekt des sozialen Interaktionslebens von Menschen mit geistigen Behinderungen und ihren Betreuungspersonen ist, der wichtige Funktionen des sozialen, entwicklungsbezogenen und emotionalen Wohlbefindens erfüllt. Insbesondere kann er eine ausgleichende Funktion in Bezug auf die Interaktion haben, die die Erfahrung gemeinsamer Momente und den Beziehungsaufbau fördert. Auf der anderen Seite kann Humor auch eine Manifestation negativer Einstellungen gegenüber und eine Abwertung von Menschen mit geistigen Behinderungen und Quelle für Stigmata und emotionalen Schaden sein. Die Literatur in ihrer jetzigen Form ist jedoch begrenzt, und es besteht ein Bedarf an zusätzlicher umfassender Forschung, in der Humor ein zentraler Schwerpunkt ist. Eine solche Arbeit wird es ermöglichen, die Art und Weise, in der Humor sowohl positive als auch negative Funktionen erfüllt, besser zu verstehen und zu fördern bzw. zu bekämpfen.

Literatur

- Billig, M. (2005). *Laughter and ridicule: Towards a social critique of humour*. London: Sage Publications.
- Chapman, A. J. (1983). Humor and laughter in social interaction and some implications for humor research. In P. E. McGhee & J. H. Goldstein (Eds.), *Handbook of humor research volume 1: Basic Issues* (pp. 135–157). New York: Springer.
- Coogan, T. & Mallett, R. (2013). Introduction: Disability, humour and comedy. *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 7(3), 247–253.
- Dagnan, D. & Waring, M. (2004). Linking stigma to psychological distress: Testing a social-cognitive model of the experience of people with intellectual disabilities. *Clinical Psychology & Psychotherapy*, 11(4), 247–254.
- Keltner, D., Capps, L., Kring, A. M., Young, R. C. & Heerey, E. A. (2001). Just teasing: a conceptual analysis and empirical review. *Psychological Bulletin*, 127(2), 229.
- Khan, K. S., Kunz, R., Kleijnen, J. & Antes, G. (2003). Five steps to conducting a systematic review. *Journal of the Royal Society of Medicine*, 96(3), 118–121.
- McGhee, P. E. (1979). *Humor, its origin and development*. San Francisco: Freeman.
- McGhee, P. E. (1980). *Development of the creative aspects of humor*. Chichester: John Wiley & Sons.
- Moher, D., Liberati, A., Tetzlaff, J., Altman, D. G. & Prisma Group. (2009). Preferred reporting items for systematic reviews and meta-analyses: the PRISMA statement. *PLoS medicine*, 6(7), e1000097.
- Oliver, C., Demetriades, L. & Hall, S. (2002). Effects of environmental events on smiling and laughing behavior in Angelman syndrome. *American Journal on Mental Retar-*

Eine vollständige Literaturliste und eine zusammenfassende Tabelle mit Einzelheiten zu den 32 in dieser Übersicht enthaltenen Beiträgen finden Sie unter: Chadwick, D. D. & Platt, T. (2018). Investigating humor in social interaction in people with intellectual disabilities: A systematic review of the literature. *Frontiers in psychology*, 9:1745. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.01745>

ation, 107(3), 194–200.

Proyer, R. T. (2013). The well-being of playful adults: Adult playfulness, subjective well-being, physical well-being, and the pursuit of enjoyable activities. *The European Journal of Humour Research*, 1(1), 84–98.

Ruch, W. & Heintz, S. (2016). The virtue gap

in humor: Exploring benevolent and corrective humor. *Translational Issues in Psychological Science*, 2(1), 35–45.

Shain, A. (2013). Comment from the field: Perspectives on comedy and performance as radical disability activism. *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 7(3), 337–346.



Dr. Tracey Platt
Leitende Dozentin
Universität Sunderland,
Grossbritannien
tracey.platt@sunderland.ac.uk



Dr. Darren Chadwick
Ausserordentlicher Professor
Universität Wolverhampton,
Grossbritannien
d.chadwick@wlv.ac.uk



Neuigkeiten aus der European Agency

Die *European Agency* führte 2018 und 2019 ein Projekt mit dem Titel «Verhinderung von Schulversagen: Welche Möglichkeiten bietet eine inklusive Bildungspolitik allen Beteiligten?» durch. Es wurde untersucht, ob eine inklusive Bildungspolitik Schulversagen verhindern kann – sowohl in Bezug auf die einzelne Person als auch auf das Gesamtsystem. Der zusammenfassende Schlussbericht wurde auch auf Deutsch publiziert.

Die *Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung* (kurz: *European Agency* oder *EA*) ist eine Organisation, deren Mitgliedsländer eine Optimierung sowohl der bildungspolitischen Strategien als auch der heil- und sonderpädagogischen Praxis anstreben. Es wird versucht, die Lernenden auf allen Stufen des Lernens zu fördern, damit sich ihre Chancen zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft verbessern.

Weitere Informationen: www.european-agency.org/projects/PSF